

Das Gute daran

Ich schließe meine Augen und lausche dem Gezwitzcher der Vögel, der süßlich warme Duft von Rapsblüten weht sanft um meine Nase und die Sonne wirft ihre warmen Strahlen auf meine Haut. Wippende Grashalme kitzeln mich an der Wange und ich spüre wie ein Käfer sich über meine Hand seinen Weg bahnt. Ich öffne meine Augen wieder, nur um gleich darauf von dem strahlend blauen Himmel zu blinzeln. „Ronja, kommst du?“ Einzig und allein dieser Ruf unterbricht meine Friedlichkeit und ich setze mich langsam auf, wobei eine Hummel stürmisch gegen meinen Hals prallt und dann gleich wieder davon summt. Beeindruckend wie dieser Ort sich verändert hat. Früher hätte sich keine Hummel hier her verirrt. „Ja, ich komme“, rufe ich als Antwort zurück. Noch ein letztes Mal, lasse ich den Wind über meine Haut wehen. Das Rapsfeld ist zwar Meilen weit entfernt, aber die Luft ist so rein, dass der Wind den bezaubernden Duft Kilometer weiter trägt. Hier könnte ich ewig bleiben, doch trotzdem kehre ich zu den anderen zurück, dabei komme ich an dem letzten rostigen Überrest vorbei, der an die frühere Funktion dieses Ortes erinnert. Auf dem schiefen Schild lässt sich lesen: *Mitarbeiterparkplatz*. Tja, wenn wir es nicht mehr nutzen, holt die Natur es sich zurück.

„Sehr gut wir sind vollständig, es kann losgehen.“ Mit diesen Worten folgen wir alle unserem Professor, der wiederum der Gruppenleiterin folgt.

Während wir uns einem riesigen Eingangstor nähern, kommt Flo auf mich zu und flüstert: „Ich glaube ich gewinne unsere Wette.“ Ich ziehe eine Augenbraue hoch und flüstere zurück: „Ach ja?“ Flo nickt selbstsicher und erwidert: „Gestern habe ich über 2 Kilo Plastikmüll abgegeben und 230 Taler bekommen.“ Nicht schlecht. Wir haben gewettet, wer von uns als erstes die 15000 Taler zusammen hat und sie einlösen kann. In jedem Rathaus kriegt man Taler im Tausch gegen gesammelten Plastikmüll und das worauf wir beide so scharf sind, ist ein Gewächshaus, recycelt aus dem Müll, den man abgegeben hat. Ich frage mich nur wo er das alles her hat. Nachdem Plastik durch solche Aktionen einen Wert bekommen hat, musste man schnell sein überhaupt noch welches zu finden, vor allem da seit 2033 die Herstellung von neuem Plastik verboten ist und nur noch recycelt wird. „Beeindruckend, da musst du ja die letzten Reste aus dem Meer gefischt haben. Aber insgesamt liege ich immer noch vorne“, sage ich grinsend. Flo will gerade etwas erwidern, als unsere Gruppenleiterin vor einem riesigen Kühlturm zum Stehen kommt und erklärt: „Hier wurde früher Strom erzeugt durch die Verbrennung von Kohle. Es war der Hauptenergieträger in vielen Regionen.“ Eine Empörung geht durch die Gruppe, als sie an dem riesigen Turm hinaufschauen, wir haben darüber immer nur auf alten Fotos und Videos gesehen, nie aber in echt. Die Vorstellung wie umweltbelastend und Ressourcen verschwendend diese Dinger waren, ist unglaublich. „Hässlich und dumm. Überhaupt nicht nachhaltig. Wollten die die Erde zerstören oder warum wurden die entwickelt?“ Es ist mehr eine rhetorische Frage, doch nach einem strengen Blick unseres Professors, bekommt der Zwischenruf eine lachende Reaktion der Gruppenleiterin: „Hässlich und dumm. Das trifft es. 2025 wurde das letzte Kohlekraftwerk außer Betrieb gesetzt. 2 Jahre nach Abschaltung aller Atomkraftwerke, denn dann reichten die Kapazitäten der erneuerbaren Energien aus, um unseren Bedarf zu decken.“ Diese endgültige Energiewende war vor gut dreizehn Jahren, die meisten von uns kennen es nicht anders. Sie fährt fort: „Aber wie ihr sehen könnt haben wir Solarpanele an der Außenwand des Turmes angebracht, sie rotieren mit der Sonne mit, um jeden Strahl zu nutzen. Ebenso haben wir ein Dach montiert mit Solarpanelen und Windrädern. Am Anfang dachten wir, dass diese Region sich dafür nicht eignet, da in all den Jahren kaum Wolkenlose Tage hier vorkamen, aber nach der Schließung hat sich diese Sorge relativ schnell in Luft aufgelöst. Im wahrsten Sinne des Wortes. Die einst endliche Energiegewinnung, kann nun zur unendlichen Energiegewinnung genutzt werden.“ Ich schaue in den Himmel, immer noch strahlend blau, es ist warm, Bienensummen erfüllt die Luft, es riecht hier nach Flieder und Tiere rascheln in der Umgebung. Wie friedlich dieser Ort geworden ist. Wir erfahren noch einiges mehr über die Zustände von damals, bis unsere Gruppenleiterin sich verabschiedet und unserem Professor wieder das Wort erteilt. „So, wir machen uns jetzt auf zu unserem Schutzgebiet.“ Das Schutzgebiet ist weiter östlich von hier und gehört unserer Schule. Damit erfüllt sie die Gesetzaufgaben von 2031,

die besagen, dass jede öffentliche Einrichtung ein Schutzprojekt als ökologischen Ausgleich umsetzen muss. Am coolsten hätte ich es gefunden, wenn unsere Schule ein Stück Regenwald gekauft oder ein Tierschutzprojekt unterstützt hätte, aber nachdem es zur Pflicht wurde, mussten alle großen Namen, die wettbewerbsfähig bleiben wollten, die akuten Probleme angehen. Regenwaldrodung wurde gestoppt, lokal Betroffene zu Gebiets- und Tierschützern ausgebildet, die Fischerei unter strengere Auflagen gesetzt und die einstigen Unterstützer der Umweltzerstörung, zu Rangern des Naturschutzes umgeschult. Es gibt etliche solcher Beispiele, doch auch leider immer noch viele, um die wir uns kümmern müssen. Daher ist unser Schutzgebiet, ein Wald und Wiesenprojekt geworden, wo wir in Zusammenarbeit mit Förstern*innen neue Lebensräume schaffen, Arten erhalten und in diesem Bereich weiter lernen. Es ist ziemlich cool. Als wir unserem Professor folgen stoppen plötzlich alle und die Rufe werden laut: „Da steige ich nicht ein.“

„Die Umweltschleuder gibt es noch?“

„Meine Eltern werden mir das nie erlauben!“

„Warum fahren wir nicht weiter Fahrrad, über die Fahrradautobahn? Da kriegen wir für jeden Kilometer noch kostenlose Strompunkte.“

Eine weitere Stimme erhebt sich, diesmal unser Lehrer: „Ich weiß, ich finde es auch nicht ideal mit dem Bus zu fahren, aber es wird bald Nacht und ihr wisst genau, dass wir nicht einfach alle Dieselfahrzeuge plötzlich verschrotten können. Dieser ist standesgemäß auf Biodiesel umgestaltet, hat Solarpaneele auf dem Dach, sowie Luftfilteranlagen gegen die Abgase.“ Es dauert noch eine Weile, bis er uns alle überzeugen kann und wir mehr oder weniger missmutig einsteigen, denn er weiß genauso gut wie wir, dass es trotzdem mangelhaft ist. Die Glücklichen sichern sich die Plätze am Gang. Ich gehöre nicht dazu, Flo ist schneller und so quetsche ich mich an ihm vorbei und starre vom Fenster weg. Hoffentlich wird es bald dunkel, ich will in diesem Ding nicht gesehen werden. Unser Professor probiert die Stimmung etwas aufzuhellen: „Kopf hoch, nächste Woche sind wir live bei einer Eisbärengeburt in der Arktis dabei.“ Es hebt nicht die Stimmung. „Schon wieder Eisbären? Von denen gibt es doch mittlerweile wieder genug.“ Flo und ich nicken. Es ist zwar jedes Mal interessant zu beobachten, aber halt einfach nichts besonderes mehr und genau das ist das Gute daran.